

Stadtkirche Lörrach, 07.07.13 / F. Hovenbitzer, 19.06.13
Welche Räume braucht der Glaube?

Wir leben in einer Zeit, in der Kirchen aus Kostengründen geschlossen oder abgerissen werden, in der die Wirtschaftlichkeit des Unterhalts und die Erstellungskosten von Einrichtungen einen höheren Stellenwert haben, als die geistige und spirituelle Befindlichkeit der Kirchgänger.

Schon vor ca. 60 Jahren, 1957, mahnte der amerikanische Architekt Philip Johnson (Rede: vor dem Washington State Chapter des American Institut of Architects "100 Jahre, Frank Lloyd Wright und wir“):

"Man fragt sich manchmal, ob man überhaupt noch Architekten braucht. Denn schauen Sie einmal, was alles aus Wirtschaftlichkeitsgründen passiert. Wenn Sie Schulen bauen, fragt die Schulbehörde: Wieviel Dollar pro Schüler, wieviel Dollar pro Quadratmeter, wieviel Quadratmeter pro Schüler? Und womit verbringen Sie ihre Zeit? Kosten herunterzudrücken oder schöne Dinge zu bauen? Es kommt noch so weit, dass, wenn Sie einen Sakralbau errichten wollen, gefragt wird: Wieviel Dollar pro Kirchenstuhl?, oder gleich als Einleitung: Wieviel Dollar pro Seele?"

Schon die Frage, welche Räume der Glaube braucht, deutet auf eine Antwort hin, die rein wirtschaftlich und funktional begründet ist. Natürlich gibt es einer Kirchengemeinde Räume der Begegnung, Räume des gemeinsamen Essens, Räume für die Jugend- und Altenarbeit etc., ebenso wie Räume für den gemeinsamen Gottesdienst, das gemeinsame Gebet, die Andacht oder für kirchliche Feiern. Die Räume sind jeweils zweckmässig ausgestattet, mit passenden Möbeln und notwendiger Technik eingerichtet, sowie selbstverständlich gut belichtet, belüftet und beheizt, so dass alle Nutzungen in angenehmem Wohlbefinden erfolgen können. In dieser Art und Weise werden spätestens seit den 70er Jahren, dem Siegeszug des Funktionalismus in der Nachkriegszeit, bis heute die Raumprogramme für Mehrzweckräume mit kirchlicher Nutzung definiert.

Verloren gegangen ist dabei jedoch der sakrale Raum selbst, der Kirchenraum als Raum des Glaubens, des Hoffens, des Trauerns, der Raum der Besinnung auf die eigene religiöse Existenz. Aus den kulturhistorisch überlieferten Tempeln und Kultstätten wurden Gemeinschafts- und Multifunktionsräume, deren Nutzung der Unbestimmtheit und Zweckmässigkeit, d.h. auch der Mittelmässigkeit ihrer Gestaltung, entsprach.

Sicherlich kann der Glaube in diesen Räumen irgendwie ausgeübt werden. Kann er sich aber in diesen Räumen jemals ausbilden oder entfalten? Wenn wir eine Stufe zurückgehen und uns von den reinen Handlungen der Ausübung des Glaubens lösen, fragen wir nach dem Ursprungsort des Glaubens, dem Ort an dem sich Glaube zunächst entwickelt. Wir stellen fest, dass wir den Glauben nur in uns selbst, in unserem eigenen und individuellen Bewusstsein wiederfinden können. Räumlich kann weder Gott noch der Glaube verortet werden. Es gibt weder einen definierten Ort, an dem Gott wäre, noch einen gottlosen Ort, den er nicht durchdringen könnte. Nur in uns selbst, unserem Bewusstsein als Menschen, können wir den Glauben an eine metaphysische Ebene entwickeln.

Das Bewusstsein hingegen ist immer auch gebunden an die Körperlichkeit des Menschen und damit auch an die Bedingtheit im Raum der ihn umgebenden Umwelt. Und ist nicht dies die wahre Bestimmung der Architektur, Räume zu schaffen, die Bewusstsein bilden, deren Beschaffenheit in Form und Proportion, Licht, Farbigekeit, Materialität und Stimmigkeit dem Geist und dem Glauben die Möglichkeit eröffnen sich zu entfalten?

Wenn Glaube einen Raum braucht, dann ist es dieser eine Raum, der verdichtete und atmosphärisch aufgeladene Raum, dessen wesentliche Bestimmung es ist, Spiritualität zu erzeugen. Es ist dieser Raum, der den inneren Dialog jedes einzelnen mit Gott ermöglichen kann und es ist dies der Grund, warum in der Kulturgeschichte seit jeher zunächst Kirchen und nicht Mehrzweckräume gebaut worden sind. Ausgeübt werden kann der Glaube überall. Damit sich Glaube entwickeln kann, braucht es jedoch den besonderen, den spirituellen Raum.

Als Beispiel für den inneren Dialog eines jeden Einzelnen in Momenten des religiösen Empfindens kann der Raum der Kirche im Moment der stillen Andacht oder des individuellen Gebets dienen. Es ist dies der authentischste und intensivste Moment des Glaubens, der Begegnung mit Gott. Auch im Empfinden der Schöpfung, der Natur, mag es glückliche Situationen geben, in denen der Mensch dies erleben kann, etwa in einer besonderen Stimmung auf einem Berggipfel oder einer Waldlichtung (natürlich auch besonders gestimmte Räume). In der von Menschen geschaffenen Umwelt ist es vor allem der sakrale Kirchenraum, der in seiner architektonischen Beschaffenheit diese Bewusstseinszustände ermöglicht.

Dem Wandel der Gesellschaft, dem Wandel der Kommunikationformen, dem Wandel des Gemeinschaftsinn der Menschen entsprechend, benötigen wir vielleicht nicht mehr allorts grossen Kirchen, müssen deren Anzahl reduzieren oder sie unnutzen. Gleichwohl benötigen wir alle Räume, die uns Glauben machen. Wir brauchen Räume, die uns bewusst machen, was unsere besondere Bestimmung des Menschseins ist. Gerade in Zeiten des Wandels ist die Sehnsucht nach spirituellen Räumen grösser denn je.

Wirtschaftlichkeit und Spiritualität der Räume schliessen sich dabei gar nicht aus. Es gilt ein sinnvolles Verhältnis von Gemeinde- und Sakralräumen zu finden. Dabei bedingt womöglich gerade die Reduktion, die Einfachheit und die neue Begrenztheit auch eine neue Qualität der Kirchenräume, in denen sich maximale geistige und atmosphärische Verdichtung entwickeln lässt. Deren sakrale Aufgeladenheit muss dann jedoch unbedingten und uneingeschränkten Schutz vor Profanität erhalten. In keinem Fall sollten funktionale oder wirtschaftliche Bedingungen seine Gestalt beeinträchtigen. Wir können einen Bau begründen, indem er wirtschaftlich, zweckmässig oder komfortabel ist. Wir können ihn verbessern, indem wir z.B. eine funktionierende Heizung oder eine Toilette einbauen. Aber grossartige Räume des Glaubens, grossartige Kirchenräume, grossartige Architektur hat es schon gegeben, bevor die Zentralheizung oder die die Toilette erfunden waren.

Die Bestimmung des Bauens ist immer der Erhalt der physischen Existenz, der Schutz vor Witterungs- und Umweltbedingungen. Oder aber sie ist religiöser Natur. Nur da wo wir glauben, da wo wir Mensch sind, da wo wir ein Bewusstsein für grössere Zusammenhänge entwickeln, wird aus dem Bauen Architektur. Das Empfinden des sakralen Raums, des Haus Gottes, ist dabei der höchste Ausdruck des Menschseins als religiöse Existenz. Glaube braucht diesen Raum, alles andere ist profan.